



Imker wünschen sich mehr Naturnähe

Vorstandsteam des Bezirks-Imkervereins listet massiven Rückgang der Bienenvölker auf

Bühl. Der Bezirks-Imkerverein Bühl feiert in diesem Jahr bekanntlich sein 150-jähriges Bestehen – reichlich Anlass, den Vorsitzenden Tobias Rothfuß und dessen Stellvertreter Gottfried Seiert einen Blick auf Entwicklungen und in die Zukunft der Imkerei werfen zu lassen. Die Fragen stellte unser Redaktionsmitglied Antje Rupprecht.

Die modernere Imkerei hat sich ja vom Bienenhäusle zu mobilen Einheiten verändert. Lässt sich das am Alter der einzelnen Imker festmachen oder war diese Entwicklung für alle zwangsläufig?

Tobias Rothfuß: In der Bienenhaltung hat sich in der Tat viel verändert. Viel-

ABB-Interview

leicht sind manchen Leuten noch die Bienenhäuser bekannt. Das waren kleine Holzschuppen, die in den Obstgärten standen. Darin waren die Bienenvölker im „Badischen Maß“ untergebracht. Der Fachbegriff dafür ist Hinterbehandlungsbeute. Das Bienenvolk wurde quasi von der Rückseite behandelt. „Beute“ bedeutet in der Imkersprache Bienenwohnung.

Gottfried Seiert: Zwischen 1971 und 1974 erfolgte der Wechsel zum Holzbeutensystem, wie es heute weitverbreitet ist. 1980 stellten die meisten Imker auf das Zander-Maß um. Die heutige Haltungsform hat viele Vorteile: Sie ist übersichtlicher und leichter zu handhaben. Der Imker oder die Imkerin kann sich auf schonende Weise leicht einen Überblick über die Situation im Bienenvolk verschaffen. Die Hinterbehandlungsbeute wünsche ich mir nicht zurück. Das war unübersichtlich. Und auch die Varroaproblematik, die Ende

der 70er Jahre hinzukam, lässt sich in neuen Beutensystemen viel besser in den Griff bekommen.

Die Imkerei ist in einer Entwicklung: Auf der einen Seite fehlt es bei Traditionsvereinen trotz Trendwende an Nachwuchs, andererseits wird es modern, sich sogar in Städten ein paar Bienenvölker zu halten. Was ist ihre Meinung dazu? Gibt es da auch Probleme?

Tobias Rothfuß: Wir haben in unserem Verein ein Durchschnittsalter von 56 Jahren, der Frauenanteil beträgt circa 20 Prozent. Wir legen großen Wert auf die Ausbildung von Jungimkern und Jungimkerinnen, wobei die Anfragen regelmäßig unsere verfügbaren Schulungsplätze übersteigen.

Gottfried Seiert: Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, Bienen zu halten. Ob auf dem Balkon oder im Garten: Es muss artgerecht sein! Für mich als Imker heißt das: Es müssen ausreichend pollen- und nektarspendende Pflanzen in der Umgebung sein, damit es den Bienen gut geht. Stadtimker haben oft einen höheren Honigertrag, da es in der Stadt eine größere und lückenlose Blütenvielfalt gibt. In Gebieten, die großflächig keine Blüten bieten, wie beispielsweise Maismonokulturen, können Bienen nicht überleben. Bienen brauchen die Vielfalt – Biodiversität – bestehend aus einigen Massentrachten wie der Obstbaumblüte sowie ein lang anhaltendes lückenloses Blütenangebot von Krokussen und Schneeglöckchen im Frühjahr über die Sonnenblumen im Sommer bis hin zu den herbstlichen Astern.

Als Vorsitzender und Stellvertreter führen Sie den Verein in eine schwierige Zeit mit Blick auf Bienensterben und Klimawandel. Sollte man sich im Verein diesen Themen widmen – und wohin geht

dann die Entwicklung? Was ist mit dem Thema Nachhaltigkeit?

Tobias Rothfuß: Jeder Vorstand hatte zu seiner Zeit besondere Herausforderungen zu bewältigen. Satzungsgemäß haben wir einen Bildungsauftrag gegenüber unseren Mitgliedern und der Gesellschaft, den wir gerne wahrnehmen. Veränderungen in den äußeren Bedingungen erfordern eine Anpassung unserer Bienenhaltung. Zudem ist uns wichtig, die Öffentlichkeit für die Bedürfnis-

se der Bienen – und da denken wir auch an die Wildbienen – zu sensibilisieren.

Gottfried Seiert: Die Lebensqualität unserer Bienen ist nicht mehr so gut wie früher. Stellen Sie sich vor: Allein in Bühlertal gab es in den 50er und 60er Jahren 2.000 Bienenvölker. Diese Völker waren fest an einem Standort in den vorhin beschriebenen Bienenhäusern untergebracht. Nahrung, also Pollen und Nektar, fanden die Bienen genug im Tal. Honig wurde erst nach dem Winter im Frühjahr entnommen, und man nahm

das, was die Bienen übrig gelassen hatte. Das war ein anderer Ansatz!

Tobias Rothfuß: Zum Vergleich: Heute haben wir 1.220 Völker im gesamten Bezirk Bühl – von Greffern bis zur B500 und von Sinzheim/Rebland bis Ottersweier. Und die meisten Imker müssen mit ihren Bienen „wandern“, also die Stellplätze wechseln, und der Tracht hinterherziehen, damit die Bienen genug Nahrung haben.

Gottfried Seiert: Wir wünschen uns mehr Biodiversität in der Landschaft, ein anderes Mäh-Management, und zwar von zu häufig gemähten Wiesen hin zur Entwicklung von Blühwiesen. Es darf nicht mehr so viel gemulcht und gespritzt werden. Das wäre nachhaltig.



EINEN BLICK IN DIE ZUKUNFT wagt das Vorstandsteam des Bezirks-Imkervereins, Tobias Rothfuß (links) und Gottfried Seiert.

Foto: pr



150 Jahre Bezirks-Imkerverein – das ist ein stolzes Jubiläum. Bleibt denn für ehrenamtliche Mitarbeiter bei den vielen anstehenden Aufgaben auch noch Zeit, selbst gemeinsam zu feiern?

Tobias Rothfuß: Der Neujahrsempfang im Vereinsheim in Balzhofen war unsere Auftaktveranstaltung. Neben all den Terminen im Vereinsjahr sind uns Gemeinschaft und der Zusammenhalt untereinander sehr wichtig und werden bei uns im Verein auf vielfältige Weise gepflegt.

Gottfried Seiert: Nach getaner Vereinsarbeit, sei es im Bienenschaugarten oder nach Vorträgen, pflegen wir gerne untereinander persönliche Gespräche. Früher sagte man vielleicht „Hockete“ dazu, jetzt könnte man auch von „Netzwerken“ sprechen ... wir sitzen auch mal gern gemütlich zusammen.